

Viktor Ende bejahte, worauf eine Pause eintrat, während deren der junge Doktor sich neugierig in dem Zimmer umschaute. — „Ob ich ihm nicht die Sache erleichtere?“ dachte der Schauspieler, den sein Besucher mit dem hübschen offenen Gesicht, in dem sich seine ganze Hilfslosigkeit spiegelte, förmlich dauerte.

„Geehrter Herr Doktor —“ begann er lächelnd — „wollen Sie mir nicht aufrichtig sagen, womit ich Ihnen dienen kann? Denn daß Sie nicht hergekommen sind, um die Adresse einer imaginären Persönlichkeit, eines Camillo Brusio, der höchstwahrscheinlich gar nicht existiert, von mir zu erfragen, liegt doch klar auf der Hand.“

Robert Eger war bei diesen Worten zuerst erregt aufgefahren, aber als er dem Schauspieler in das schmale blasser Gesicht mit den melancholischen Augen sah, sanktete sich der Ausdruck des feinen. Dieser Ende war wirklich ein „riesig“ sympathischer Mensch, er hatte das schon gesunden, als er ihn neulich in die Trambahn steigen gesehen und jetzt in der Nähe gefiel er ihm noch viel besser — eigentlich ganz unmöglich, dem eine Niedertracht zuzutrauen: Aber was sollte er nur sagen? Er hielt sich in diesem Augenblick für fest überzeugt, daß sein Argwohn unbegründet war, aber da er nun einmal hier war, mußte er doch auch seine Anwesenheit erklären.

Während er noch vergeblich nach Worten suchte, fing Ende, welcher der bei weitem Weltläufigere und Erfahrenere von den beiden war, wieder mit seinem leisen überlegenen Lächeln zu sprechen an: „Wir wollen doch ganz aufrichtig gegeneinander sein, Herr Doktor, und da wir beide anständige Menschen sind, die nichts Unehrenhaftes getan haben und tun wollen, so können wir es auch sein. Also, die Sache ist die: Sie haben irgendwie oder wo erfahren, daß ich seinerzeit mit der Frau Gemahlin Ihres Herrn Vaters, als sie noch Lia Kemeny hieß, nahe bekannt war. Vermutlich hat sich irgendwelches böswillige Gerücht an unsere Beziehungen geknüpft — wie?“ Da Robert mechanisch nickte, fuhr er fort: „Nun kommen Sie wahrscheinlich zu mir, um im Interesse Ihres Herrn Vaters, als dessen Sohn, zu erkunden, was an dem Gerücht Wahres ist. Darauf erteile ich Ihnen ungefragt und freiwillig die Antwort, die ich mit meinem Ehrenwort bekräftige, daß zwischen Ihrer Frau Stiefmutter und mir nie auch nur das Geringste vorgefallen ist, das ein verdammdes Urteil, ja, auch nur Tadel verdient. Unsere Beziehungen sind die reinsten gewesen, die sich denken lassen. Noch einmal — ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf. Sind Sie nun zufrieden?“

„Ja — ja — nein —“ stammelte Robert — „ich — das heißt, mißverstehen Sie mich nicht, ja, als ob ich den leisesten Zweifel in Ihre Worte setzte — ich bin von deren Wahrheit vollkommen überzeugt, nur — nur — war es etwas anderes, um dessen willen ich Sie auffuchte.“

Wie gesagt, Robert Eger war kein Diplomat, aber er war auch kein Mensch, der die Tragweite seiner Worte zu berechnen verstand oder der überhaupt Welt- und Menschenenerfahrung besaß. Er hatte schon oft, ohne es zu wollen, aus Unüberleatheit und Blindheit Unheil angerichtet und sich selbst in die unangenehmsten Situationen gebracht. Daß dieser Schauspieler nicht die anonymen Briefe geschrieben hatte, war ihm

klar, aber vielleicht konnte er ihm einen Fingerzeig geben, wo der Anonymus zu finden war. Da er ihn für einen Ehrenmann hielt, so scheute er sich auch nicht, ihm die ganze Geschichte zu erzählen. Hätte er Zeit zur Ueberlegung besessen, so würde er es vielleicht doch nicht getan haben, aber unter dem momentanen Eindruck von Endes Persönlichkeit kam alles aus ihm her-

furchtbar es für mich ist, daß mein Vater mich im Verdacht hat, mich, der ich lieber sterben würde, als solche Gemeinheit zu begehen; daß ich eine schlechte Meinung von der Frau meines Vaters habe —

„Warum haben Sie die?“ unterbrach Ende ihn ernst.

Und nun brachte der andere alle die nämlichen Anklagen gegen Lia hervor, die



Münchener Humor.

aus. Nach Ablauf einer Viertelstunde kannte der Schauspieler die Sache mit allen ihren Details nicht minder genau als die Herren im Büro des Detektiv-Instituts „Helios“. Daß Robert jenen für den Anonymus gehalten, sagte er ihm freilich nicht, aber Ende hörte es unschwer heraus. „Sie haben auch keine Ahnung, wer die Briefe geschrieben haben könnte?“ fragte der junge Doktor zum Schluß.

„Aber wie sollte ich, bester Herr Doktor?“ —

„Ja, ja, Sie haben recht,“ meinte Robert niedergeschlagen. „Wenn Sie ahnten, wie

er schon gegen seinen Vater und Bruder ausgesprochen hatte und genau ebenso, wie die beiden, sagte auch Viktor Ende „aber das ist doch alles nichts Positives.“

„So — Hand auf's Herz — Herr Ende, halten Sie Lia für gut, für rein? Glauben Sie, daß die Beschuldigungen, die in jenen Briefen gegen sie erhoben sind, ungerecht sind?“

Der Schauspieler blickte seinen Gast traurig an. „Herr Doktor Eger —“ sprach er mit einem Ton, den Robert nie vergessen sollte — „ich kenne den Charakter der Frau, von der Sie reden, vielleicht besser, als sonst